Der Gesellschafter.

Nr. 89. Dienstag den 6. November **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschließung den Lieutenant Gérard des 8. Inf.-Reg. in Folge ehrengerichtlichen Spruches aus dem K. Militärdienst entlassen. Der von dem Grafen zu Königsegg-Aulendorf dem Kaplaneiverweser Augustin Heitele in Aulendorf ertheilten patronatischen Nomination auf die St. Antons-Kaplaneistelle daselbst wurde die landesherrliche Bestätigung ertheilt. — S. K. Maj. haben sich bewogen gefunden, durch höchste Entschließung Höchst-Ihren seitherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am K. Oestr. Hofe, v. Hügel, zum Minister Höchst-Ihres Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen und die dadurch in Erledigung gekommene Stelle eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am K. K. Oestr. Hofe dem seitherigen Geschäftsträger in St. Petersburg Legationsrath Frhrn. v. Ow, unter Beförderung desselben zum Geheimen Legationsrathe, zu übertragen; ferner haben Se. K. Maj., in Folge der Erweiterung des Lyceums zu Tübingen durch Errichtung einer weiteren Klasse an der oberen Abtheilung desselben, die Erhebung dieser Anstalt zu einem Landesgymnasium gnädigst genehmigt und hienach dem Vorstande der Anstalt, Rektor Pahl, den Titel und Rang eines Gymnasialrektors, dem Hauptlehrer an der oberen Abtheilung, Oberreallehrer Wildermuth, den Titel und Rang eines Professors der siebenten Rangstufe und die neu errichtete Stelle eines Hauptlehrers an der oberen Abtheilung dem seitherigen Verweser derselben, Baur, ebenfalls mit dem Titel und Rang eines Professors der siebenten Rangstufe, gnädigst verliehen; den evang. Pfarrer Hirschmann in Haßfelden, Dek. Hall, seinem Ansuchen gemäß, wegen hohen Alters in den Ruhestand gnädigst versetzt, die erled. Stelle eines evang. Stadtpfarrers und Dekans in Balingen, dem Helfer Georgii in Freudenstadt übertragen und dem Oberlieutenant a. D. Stein den Charakter als Rittmeister gnädigst verliehen.

Diensterledigungen.

Die israelitische Schul- und Vorsängerstelle zu Archshofen, Einkommen 250 fl. nebst freier Wohnung; die Mädchenschulstelle zu Murrhardt, Dek. Backnang, Eink. neben freier Wohnung 367 fl. 33 kr.

Stuttgart, 2. Nov. Nächsten Sonntag Abend wird die „Brodfabrik von Gebrüder Völker u. Comp." ihr Geschäft eröffnen. Die Maschine ist aufgestellt und geht wacker. Vorerst liefert sie täglich 12,000 Pfd. An Absatz ist um so weniger zu zweifeln, als bereits Bestellungen hinlänglich vorhanden und als die Unternehmer im Stande sind, an jeden an der Eisenbahn gelegenen Ort das Brod so billig zu liefern, als es irgend ein Bäcker des gleichen Orts zu thun im Stande ist. — Hieran glaube ich eine Nachricht knüpfen zu sollen, die für die Bäckerzunft nicht ohne Bedeutung sein dürfte. Seit einigen Wochen sind in Ulm und Ludwigsburg Garnisonsbäckereien errichtet worden; das Brod wird nicht mehr von den Privatbäckern bezogen, sondern vom Militär sich selbst bereitet. Dazu hat sich die Militärverwaltung durch mehrfach vorgekommene ärgerliche Auftritte zwischen den Compagnieen und Bäckermeistern veranlaßt. Etwas Aehnliches ist hier im Werke: Der „Brodfabrik" ist bereits eine Compagnie zugesagt. Sind die Gebrüder Völker im Stande, besseres Brod als die Bäcker bisher, zu gleichem Preise zu liefern, so ist kaum zu zweifeln, daß ihnen so viel von der Garnison zugewiesen wird, als sie zu befriedigen im Stande sind. Aus bester Quelle weiß ich, daß man sich von Oben herab sehr für das Unternehmen interessirt, und daß dasselbe, wenn es sich als praktisch erweist, auf allen möglichen Vorschub rechnen darf. Allem Anscheine nach ist die Regierung geneigt, jedwede Unternehmung zu unterstützen, welche geeignet ist, den Zunftverband zu sprengen. (H. T.)

Eßlingen, 2. Nov. Mit dem Verkauf des neuen Weines geht es seit gestern hier besser als man vermuthete. Von circa 12 — 1500 Eimern, zu welchem Quantum der dießjährige Ertrag in unserer Stadt mit den Filialien geschätzt worden, ist bereits über die Hälfte zu verschiedenen Preisen, je nach der Qualität verkauft, obgleich die Lese noch nicht zu Ende ist. Der Durchschnittspreis stellt sich auf circa 50 fl. per Eimer. Im Allgemeinen dürfte aber trotz der vielen Behauptungen, wenn man ehrlich es sagen will, das dießjährige Gewächs nur in den edlern Sorten das ferndige übertreffen; im Uebrigen kann man zufrieden sein, wenn die Erwartungen nicht hinter den vormjährigen zurückbleiben. (H. T.)

Tages-Neuigkeiten.

Im August machte ein Heidelberger Student, Karl v. Nimptsch aus Guben in Preußen, eine Reise in die Schweiz. Am 5. September kam er in Bruck in Wallis an, ist aber seitdem spurlos verschwunden. Die Eltern sind trostlos.

In Würzburg hat sich für den bevorstehenden Winter ein Lebensmittelverein gebildet, der bis jetzt aus 330 Mitgliedern besteht und ein Capital von 4500 Gulden gezeichnet hat. Der Verein läßt in einem neuconstruirten Backofen Brod backen, das um 5 kr. für den sechspfündigen Laib wohlfeiler kommt als die Taxe.

Frankfurt, 30. Okt. Der Senat unserer Stadt hat beschlossen, mehrere Tausend Malter Kartoffeln auf entfernteren Plätzen aufkaufen zu lassen und dieselben während des Winters an ärmere Leute zu einem billigeren Preise zu verabfolgen. Mehrere Hundert Malter sind bereits hier eingetroffen. (Mnh. J.)

Die Augsburger Allgemeine Ztg. erzählt als ein Gerücht aus Kurhessen, daß es Ansprüche an das Staatsvermögen (als der gänzliche Anheimfall der Rotenburger Quart an die landesfürstliche Kasse, Apanagenforderung für die Fürstin von Hanau und die Grafen und Gräfinnen) gewesen, für welche Hassenpflug und Collegen nicht einstehen zu dürfen glaubten. — Aus Berlin wird dem Nürnberger Correspondenten versichert, Herr Wagener, der Redakteur der Kreuzzeitung in Berlin, werde noch kurhessischer Ministerpräsident werden! es handele sich nur noch um die Erle-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

[illegible] Der König gewährte [illegible], dem Hochgeehrten Geistlichen habe.

Den fleißigen Armen den Winter zu erleichtern, wird in vielen Städten Vorsorge getroffen. Der Düsseldorfer Gemeinderath kauft für 50,000 Thlr. Lebensmittel und läßt sie den Armen zum Einkaufspreis ab. Kaufleute und Fabrikanten in Solingen sind zu demselben Zweck mit 25,000 Thlr. zusammengetreten. In Krefeld kaufen Fabrikanten Getreide in Amerika, um ihre Arbeiter mit billigerem Brode zu versehen.

Der Berliner Polizei ist ein großer Streich geglückt, sie hat einen Hochstabler entlarvt, der sich seit mehr als zehn Jahren in den höchsten Kreisen Europas herumtrieb und sich für einen aus Rußland vertriebenen und beraubten armenischen Fürsten ausgab. Der Mann heißt Joannis und ist der Sohn eines Schiffrheders in Java und einer deutschen Mutter. Sein Leben ist ein förmlicher Roman.

Köln, 30. Okt. General Canrobert traf gestern Abend, von Paris kommend, hier ein und stieg im „Hotel Bellevue" in Deutz ab; heute setzte derselbe seine Reise nach Schweden fort. — Gestern traf der erste Auswandererzug, circa 100 Köpfe stark, hier ein, welcher seinen Weg nicht mehr über Havre oder Antwerpen, sondern direkt über Dünkirchen nahm. Heute folgte bereits ein zweiter Zug, und es scheint somit, daß die Auswandererfrequenz sich in Havre bedeutend vermindern werde. (Fr. J.)

Dem Kölner Männergesangverein ist eine große Ehre widerfahren. Der König von Preußen hat ihm wie den ausgezeichnetsten Künstlern die goldene Medaille für Kunst verliehen und ein eigenhändiges Schreiben hinzugefügt, das die Sänger auch hoch genug schätzen werden.

51 pommer'sche Geistliche haben das Consistorium „um einen Act väterlicher Kirchenzucht" gegen die Geistlichen, welche den Freimaurern angehören, gebeten. Das Consistorium hat die Sache dem Oberkirchenrath vorgelegt.

Wien, 29. Okt. Heute cirkuliren hier verschiedene Gerüchte über nahe bevorstehenden Frieden. Die Könige von Preußen und Württemberg sollen Rußland zu einem Nachgeben bewogen haben und der k. k. Gesandte in London Graf Colloredo die auf die russischen Vorschläge bezügliche Note nach Paris überbracht haben. — So will das Gerücht wissen. (D. B.)

In den protestantischen Kirchen in Wien wurde am letzten Sonntag, wo das Reformationsfest gefeiert wurde, zum ersten Mal das kräftige Lutherlied: Ein' veste Burg u. s. w. gesungen. Die Kirchen waren von Besuchern überfüllt und darunter sehr viele Katholiken.

Im Laufe des Vormittags des 31. Okt. verbreitete sich in Wien die Nachricht, daß die Beschießung der Vorwerke von Nikolajeff durch die Flotille der Alliirten bereits begonnen habe. Auch erfährt man, daß die Russen, welche Simpheropol zum Pivot ihrer neuen Operationen gemacht haben, nun entschlossen scheinen, zur Offensive überzugehen, und zwar soll der erste Angriff gegen Eupatoria gerichtet sein, welches von 22,000 Mann frischer Truppen, die aus Perekop gekommen, unter dem Befehle des Generals Plautin beobachtet wird. Dieses Corps steht nun mit der Armee des Fürsten Gortschakoff bei Simpheropol durch die Linie der neu angekommenen Gardegrenadiere in Verbindung und wird als ein Theil der Armee von Simpheropol jetzt von dem Grafen Osten-Sacken commandirt. Man erfährt ferner, daß bereits die erste Recognoscirung am 26. Okt. stattgefunden habe und ziemlich weit gegen Eupatoria hingegangen sei. Daß die Alliirten selbst diesen Bewegungen des Feindes eine besondere Wichtigkeit beilegen, beweist der Umstand, daß eine Abtheilung der Flotte aus dem Liman zurückberufen wurde und bereits auf der Rhede von Eupatoria erschienen ist. (Fr. P.)

Die älteste Tochter der Königin von England, Prinzessin Alice, soll ein bedeutendes Zeichnentalent besitzen. Obschon noch nicht 15 Jahre alt, habe sie für eine Zeichnung eigener Composition und Ausführung, einen auf dem Schlachtfeld sterbenden Krieger vorstellend, von einem Kunsthändler, der sie stechen ließ, 800 Pfund Sterling erhalten und habe den Erlös sogleich für die in der Krimm verwundeten Krieger bestimmt.

Der alte Admiral Napier will ins Parlament. Seine donnernde Candidatenrede schloß er mit folgenden Worten: Rußland muß auf den Knieen um Frieden bitten und dieser ein solcher sein, daß die Ruhe Europas auf viele Jahre hinaus gesichert bleibt.

Dr. Barth, der berühmte Reisende, ist von der Königin von England zum Ritter des Bath-Ordens ernannt worden und heißt seitdem als englischer Baron Sir Henry Barth.

In London sind drei steinreiche Bankiers, die in Compagnie einen abscheulichen Bankerott machten und im Gefängniß wie Fürsten, NB. Geldfürsten, lebten, auf 14 Jahre nach Botany-Bai geschickt worden.

Bald werden auch die deutschen Krieger in der englischen Fremdenlegion auf dem Kampfplatze in der Krimm eintreffen. Am 26 Oktober ist das erste leichte Infanterieregiment von Shorncliffe nach Falkstone und von da mit Eisenbahn nach Portsmouth abgegangen, um sich sofort auf dem Samoom nach Eupatoria einzuschiffen. Das 2. Regiment wird am 3. Nov., das 3. 14 Tage später folgen. Die Cavallerie mit der 2. Brigade, bestehend aus dem 2. Jägerregiment und dem 4., 5. und 6. Infanterieregiment, folgt im Februar.

London, 29. Okt. General Sir Will. Codrington, dessen Ernennung zum Oberbefehlshaber in der Krimm als öffentliches Geheimniß besprochen wird, trat im Jahr 1821 in die Reihen der Armee und soll noch nicht 50 Jahre alt sein. Er begann mit einem Fähndrichs-Patent in der Coldstream-Garde, wurde 1845 Oberst und im Juni 1854 Generalmajor. Alle Krimmschlachten hat er mit Auszeichnung mitgeschlagen, und wenn sein Benehmen beim Sturm auf das große Sägewerk scharf kritisirt worden ist (sagt die „Times", welche selbst zu den schärfsten Kritikern gehört hat), so ist es auch andererseits in befriedigender Weise erklärt worden. Jedenfalls habe er den Vorzug, ein Mann der heutigen und nicht der vergangenen Generation zu sein.

Konstantinopel, 22. Okt. Omer Pascha ist gerüchtweise von Sukumkale ins Innere marschirt, seine Avantgarde gegen Darabat. Einem unbestätigten Gerücht zufolge

wurde Fürst Stirbei abgesetzt. — Russische Gefangene sind angelangt. Die Regierung bildet hier eine Reserve von 30,000 Mann aus anatolischen Rekruten. (Allg. Z.)

Trapezunt, 12. Okt. Persiens Verhältnisse zu den Westmächten sind freundlich, aber neutral. (Allg. Z.)

Im sonst so geräuschvollen Lager auf den Höhen vor Sebastopol (so schreibt der Times-Correspondent) herrscht vollkommene Ruhe, nur zeitweilig unterbrochen durch das Feuer der russischen Geschütze von den Nordforts, die ihre Munition oft gegen einzelne, längs den Docks hinschleudernde Soldaten verpuffen. Die französischen Mörser übernahmen die Gegengrüße. Die Straßenbauten nähern sich ihrem Ende; Alles hämmert, gräbt, mauert für den Winter; die Arbeiten sind solid und großartig; auf dem sonst so kahlen Plateau entsteht eine förmliche Stadt — theilweise sogar aus Stein gebaut — die Anlage der Straßen und Abzugsgräben ist solider, als es das Bedürfniß der Armee erheischt, und die Russen, sollten sie jemals wieder Herren dieser Gegend werden, dürften alle Ursache haben, mit den Veränderungen zufrieden zu sein. Die Witterung ist prachtvoll; sie und die tüchtige Arbeit im Freien haben der englischen Armee so wohl gethan, daß sie sich besser befindet, als zu irgend einer Zeit seit ihrer Landung in der Krimm. Aber das Gute hat auch sein Schlimmes im Gefolge. Das ruhige Leben und die neue Zulage von 6 d. täglich thut der Trunkenheit und Insubordination furchtbar Vorschub. Wo man hingeht, begegnet man Betrunkenen, und es ist höchste Zeit, daß diesem Unfug Schranken gesetzt werden.

Die Nachrichten von der asiatischen Armee lauten in der letzten Zeit ungemein günstig. Omer Pascha hat den Glanz seines Namens auch auf jene Gegenden übertragen, und seine Thätigkeit beginnt auch bei der so verwahrlosten türkischen Administration Wunder zu wirken. Nicht allein, daß er es trotz des Widerstrebens Pelissiers durchsetzte, daß alle seine alten Truppen aus der Krimm ihm nach Batum folgen konnten, hat er das Wichtigere ertrotzt, daß man seine armen Burschen mit sehr guten Wintermänteln ausstattete, ihnen einen Theil des bald ein ganzes Jahr rückständigen Soldes auszahlte, und ihm selbst neuerdings drei Millionen Piaster zur Verfügung stellte. Dafür ist er aber auch der Abgott seiner Truppen, und Reisende, welche aus Tschurukfu hier angekommen sind, schildern den Zustand der asiatischen Armee und ihre jetzige Stimmung als ganz vortrefflich. Einen Beweis, welches Einflusses sich Omer Pascha erfreut, mag man darin sehen, daß Schamyl sich erst genau erkundigen ließ, ob es denn wahr sei, daß Omer in Asien angekommen sei und das Commando der Armee übernehmen werde. Erst als er darüber verläßliche Nachricht erhielt, sendete er zwei Häuptlinge in das Hauptquartier des Serdars nach Batum, um ihn zu bewillkommen und versichern zu lassen, daß er im Vereine mit ihm zu jeder Cooperation bereit sei. (Fr. J.)

In Asien stellt sich der Plan Omer Paschas immer klarer heraus. Der Generalissimus marschirt der Festung Kars nicht zu Hülfe. Die Stadt wird sich unter der Leitung des tapfern energischen Generals Williams allein vertheidigen. Omer Pascha unternimmt einen kühnen Zug gegen den Kaukasus, um die russische Armee im Rücken anzugreifen und ihr alle Verkehrs- und Verproviantirungsmittel abzuschneiden. Der Krieg in Asien wird dadurch eine Bedeutung erhalten, wie er sie bisher noch nicht hatte. Die schönen Provinzen Georgiens und Imeretiens scheinen der Schauplatz des Krieges werden zu sollen.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz muß Noth an Mann gehen; denn in die Stellen der Reserven rücken die Druschinen ein, eine Reichswehr, aber lange keine preußische Landwehr; denn ihr Obercommandant befiehlt in einem Armeebefehl den Offizieren der Druschinen, alle unnützen Uebungen zu vermeiden und bei der Einübung nur auf das Nothwendigste zu sehen, namentlich, daß die Leute das Gewehr richtig laden und nach der Scheibe schießen lernen. Mit dem Beil wissen sie schon besser umzugehen.

Der Generaladjutant Fürst Gortschakoff berichtet vom 12. (24.) Oktober um 8½ Uhr Abends Folgendes: Der Feind, der aus Eupatoria ausgerückt war, ist heute dahin zurückgekehrt. Nach dem Bericht des Generals Schabelski hatte er 50 Escadronen und eine sehr starke Infanterie.

Aus Philadelphia vom 16. Okt. Der Sieg der Nichtswisser in Californien hat hier große Sensation erregt, besonders da die Mehrheit für den berüchtigten Gouverneurskandidaten Neely Johnson, trotz der Masse Ausländer, die sich daselbst angesiedelt haben, sehr groß war. Die hiesigen Nichtswisser feierten den Sieg ihrer Brüder in Californien durch Fackelzug, wilden Lärm und Geschrei, und es ist kaum zu bezweifeln, daß es nun in Californien unter der Herrschaft dieser ruchlosen Partei zu blutigen Auftritten zwischen den Amerikanern und Fremden kommen wird. (S. M.)

Horace Vernet u. der Jäger von Vincennes

(Aus der Gartenlaube.)

(Fortsetzung.)

„Ach," sagte Jean, mein Kapitän, Sie scherzen grausam! Einen Franken und fünfundsiebenzig Centimes habe ich mir erspart, das, habe ich ihm gesagt, sei meine ganze Baarschaft und Habe, und er sagte mir zu, mich dafür zu malen."

„Das muß ich sagen!" rief der Kapitän aus. „Glaubst Du denn das? Laß mal sehen, wenn Du erst gemalt bist, wird er Dir eine Zeche an's Bein hängen, Jean, das war ein dummer Streich! Mit den großen Künstlern ist nicht zu spassen!"

Jean versicherte wiederholt, Vernet habe ihm zugesagt, ihn für dies Geld zu malen, und er sei ein gar guter, freundlicher Mann.

Der Kapitän lachte ihn aus und blieb bei seiner Meinung, und Jean war in einer der quälendsten Lagen seines Lebens. Zum Glücke war es am Samstag, als ihm sein Kapitän das sagte. So nahm er sich denn vor, das Bild morgen gleich abzubestellen.

Da ja Vernet noch nicht begonnen habe, dachte er, lasse sich das auch ohne alle Schwierigkeit abthun, wenn ihn Herr Vernet, wie der Kapitän glaubte, nicht sollte verstanden haben.

Der quälende Gedanke ließ ihn übrigens kaum schlafe

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und seine Seele war ungemein betrübt, daß nun seine liebe Mutter kein ähnliches Bild von ihm haben sollte.

Lange vor der bestimmten Stunde ging er unruhig vor dem Hause Horace Vernet's auf und nieder.

Endlich schlug die Stunde auf dem Thurm von Notre-Dame und Jean trat pochenden Herzens in das Haus, und auf Vernet's Ruf in das Atelier.

Der Künstler saß in einem Hausrocke da und erwartete ihn. Auf einer Staffelei stand ein mit einem Tuche verdecktes Bild.

„Du bist glücklich, mein Freund," rief ihm Vernet entgegen und reichte ihm die Hand.

„Mein Gott, aber," rief er plötzlich aus, „Du bist ja so bleich, siehst so verstört aus. Was ist Dir denn, mein Freund?"

Jean zitterte wie Espenlaub im Winde.

„Ach, Herr Vernet," sagte er wehmüthig, und eine Thräne feuchtete seine Augenwinkel, „aus dem Malen des Bildes kann nichts werden —"

Vernet sah ihn erstaunt an. „Wie!" rief er aus, „hast Du Deine Meinung geändert und willst Deiner lieben Mutter Dein Bild nicht senden oder traust Du mir nicht zu, daß ich es ähnlich malen könnte und — hast Petetin Dich zugewendet?"

„Ach, keins von den Dreien, die Sie da genannt haben, trifft zu. Wie gerne würde ich meiner geliebten Mutter diese Freude machen, wenn — ich könnte. Und wem könnte ich mehr zutrauen als Ihnen, dessen Werke ich bewundere und mit mir alle Welt? Am Wenigsten aber könnte es mir einfallen, bei gesundem Verstande dem Tüncher Petetin den Vorzug vor Ihnen zu geben. Aber —"

„Nun, was ist den dazwischen gefahren? Sieh' mal her, Jean; es ist ja schon zu spät, daß Du reuig wirst!"

Er nahm das Tuch von dem Bilde, das fast vollendet war. Die Gestalt Jean's war fix und fertig, nur die Nebenwerke waren noch auszuführen.

Jean starrte einen Augenblick das Bild an, dann stieß er einen Schrei der Freude aus und rief: „Ach, mein Gott, das bin ich ja mit Leib und Seele!" Diese Freude wandelte sich aber augenblicklich in Schrecken.

„Ach, Gott!" rief er aus, „ich wollte es abbestellen, weil ich glaubte, es würde heute erst angefangen, und nun ist es schon fertig und überaus schön und sprechend ähnlich!"

„Was fällt Dir denn aber ein?" fragte Vernet, der aus dem Allem sich nicht herausfinden konnte

Jean mußte jetzt sich aussprechen. Er erzählte Vernet die Unterredung mit seinem Herrn Kapitän; wie der von tausend Franken geredet und er schier ohnmächtig geworden sei. Er habe zwar dem Kapitän gesagt, daß er dem gütigen Herrn Vernet gesagt habe, seine ganze Baarschaft, sein ganzes Vermögen bestehe in einem Franken und fünfundsiebenzig Centimes; mehr habe er sich nicht ersparen können, weil er Alles, was er bei dem Kapitän verdiene und an Sold erhalte, der alten, darbenden Mutter sende; aber der habe ihn gründlich ausgelacht und gesagt, das sei Larifari, denn Herr Vernet male kein Bildniß unter tausend Franken, und Herr Vernet habe das gewiß nicht verstanden.

„Im Grunde," sprach, nachdem er gemüthlich lachend zugehört, Vernet zu Jean, „im Grunde hat Dein Kapitän recht, und ich dachte, der Frank und die fünfundsiebenzig Centimes seien auch nur eine Abschlagszahlung; aber ich wollte folgenden Akkord mit Dir machen: die übrigen 998 Fr. 25 Cent. bleiben als unverzinsliche Schuld stehen, bis Du General geworden bist; dann wollte ich sie von Dir einfordern."

Jean sah den Maler etwa so an, als komme ihm der Gedanke, es sei unter dem rothen Sammtbarette, welches er trug, nicht ganz sicher und geheuer — und schwieg bedenklich.

„Ist der Akkord nicht recht?" fragte Vernet.

„Ach, Herr Vernet," rief Jean aus — „ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich mit Ihnen daran bin!"

Vernet lachte laut auf. „Nun höre, gefällt Dir das Bild?"

„Ach, wie können Sie fragen? ich bin entzückt davon!"

„So? — Nun, dann ist es Dein und es bleibt bei dem Akkorde. Da Du aber auf Urlaub gehst und Dein Geld brauchst, so will ich jetzt auch die Abschlagszahlung nicht, und die ganze Summe von tausend Franken mag denn stehen bleiben, bis Du General bist."

„Ach, Herr Vernet —"

„Es bleibt dabei, mein Freund," schloß Vernet. „Mach' mir jetzt keine Einwände mehr. Bist Du einmal General, so sind Dir tausend Franken so viel, wie jetzt ein Centime oder wie eine taube Nuß; dann bin ich alt und kann nichts mehr verdienen, und die tausend Franken kommen mir recht zu gut. Das Bild ist also Dein; aber siehst Du, es ist noch nicht fertig, weil ich es in Oel gemalt habe, und nicht, wie Petetin die seinigen, in Wasserfarben. Das trocknet langsam und will überhaupt Zeit haben. Ich schicke Dir das Bild in acht Tagen an Herrn Köchlin in Mühlhausen; da holst Du es ab und überraschest Deine liebe Mutter damit. Grüße sie herzlich von mir!"

Jean stand wie eine Bildsäule da. Alles kam ihm wie ein toller Spaß vor, den man mit ihm treibe; aber Vernet sah ihn so freundlich an: der Mann sah gar nicht aus wie ein Windbeutel — kurz, es waren Räthsel, die er nicht lösen konnte.

Vernet mochte seine Gedanken ahnen.

„Glaubst Du mir nicht?" fragte er. „Ich gebe Dir mein Ehrenwort, daß das Alles wahr ist und kein Spaß, den ich etwa mit Dir treibe. Das ist meine Art nicht. Geh' in Gottes Namen, grüße mir Deine Mutter. Das Bild aber holst Du in acht Tagen bei Herrn Köchlin in Mühlhausen ab."

Jetzt traten Thränen in des ehrlichen Elsassers Augen und seine Lippe zitterte vor innerer Bewegung.

„Herr Vernet," rief er aus, „wie soll ich Ihnen danken?"

„Sei immer ein guter Sohn, wie Du es bis jetzt warst, und dieser Dank soll mir der liebste sein; kommst Du aber einmal nach Paris, Du magst dann Chasseur oder General oder Weber sein, so vergiß nicht, das Horace Vernet zu Deinen Freunden gehört."

Jean küßte mit tiefem Gefühle die dargebotene Hand, und gelobte das treu zu halten. (Schluß folgt.)

Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw